Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen.

1917 Nr. 357 — Jahrgang 210

Bezugspreis für Halle u. Vororte 3.25 Mk. Durch die Post bezogen 3.50 Mk. für das Vierteljahr. Monatlich 1.20 Mk. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich dreizehnmal. — Gratis-Beilagen: Humoristischer Courier (tägl. Feuilletonbeil.), Jll. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Illustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (für die junge Welt)

Montag-Ausgabe

Anzeigengebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 20512

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 7501 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610. Geschäftsstelle 5608 und 5609. Hauptschriftleiter: Dr. **Simon**, Halle

Montag, 16. Juli 1917

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 20. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Druck und Verlag von **Otto Thiele**, Halle (Saale)

Deutsche Sturmerfolge südlich von Courton

Zum Kanzlerwechsel

Berlin, 14. Juli. In Fortsetzung der gestern im Generalstab stattgehabten Unterhaltung zwischen dem Generalfeldmarschall von Hindenburg, dem General Ludendorff und den Führern der Reichstagsfraktionen fand heute auf Veranlassung und in Gegenwart des neuernannten Reichskanzlers Dr. Michaelis eine zwanglose Aussprache mit den Vertretern des Zentrums, der fortschrittlichen Volkspartei und der Sozialdemokraten bei dem Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich statt. Für morgen ist eine Aussprache mit den Vertretern anderer Parteien in Aussicht genommen.

Berlin, 15. Juli. Zu den Verhandlungen, die gestern im Reichsamt des Innern im Beisein des Generalfeldmarschalls von Hindenburg und des Generals Ludendorff sowie des neuen Reichskanzlers Dr. Michaelis und Vertretern von Reichstagsfraktionen über die allgemeine Lage und über die Kriegszielführung geführt wurden, hört die „B. Z." noch, daß das Ergebnis der Besprechungen die Fraktionen durchaus befriedigt hat. Auch die Besprechungen zwischen den Fraktionen, die für die Erklärung stimmen wollen, und denjenigen, die sie ablehnen, verlaufen günstig. Am Wortlaut der Erklärung dürfte nach den bisherigen Absichten nichts mehr geändert werden.

Reichskanzler Dr. Michaelis beim Grafen Hertling

Berlin, 15. Juli. Der Reichskanzler Dr. Michaelis hat gestern mittag dem bayerischen Staatsminister Grafen von Hertling in der bayerischen Gesandtschaft einen Besuch abgestattet und dort eine längere Besprechung mit ihm gehabt.

*

Berlin, 16. Juli. Wie verschiedene Blätter melden, dürften im Zusammenhang mit dem Kanzlerwechsel zu erwartenden Personalveränderungen in den Reichsämtern und den Ministerien voraussichtlich nicht auf die Spitzen dieser Dienststellen beschränkt bleiben.

Nach dem „L.-A." werden Exzellenz Wahnschaffe und der Erste vortragende Rat Dr. Riezler aus der Reichskanzlei ausscheiden. Auch Staatssekretär Dr. Helfferich soll entschlossen sein, zu gehen. Die Wahl über Staatssekretär Zimmermanns Nachfolger, der selbst den Botschafterposten in Konstantinopel erstrebe, solle zwischen den Herren v. Hintze und Busjmann schwanken. Das Scheiden des Direktors der Handelspolitischen Abteilung im Auswärtigen Amt Dr. Johannes wird bestimmt gemeldet.

U-Bootbericht: 21 000 Tonnen

Berlin, 14. Juli. Neue U-Boot-Erfolge im Atlantischen Ozean 21 000 Br.-Reg.-To.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Ultnia" (10 402 To.), der bewaffnete englische Dampfer „Phöbus" (3133 To.), die bewaffneten englischen Fischdampfer „Pretoria" und „Stoic" und die englischen Fischdampfer „Romantic", „Pacific", „Scakins", „Cedric", „Peridot" und „Mabel". Eines der versenkten Schiffe hatte Petroleum und ein anderes Eisen und Eisenbahnschienen geladen. Die Ladungen der übrigen Schiffe konnten nicht festgestellt werden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Reims als französisches Batterienest

Berlin, 14. Juli. Im Zeitraume vom 21. Juni bis zum 14. Juli wurden in Reims und Vorstädten 44 feindliche feuernde Batterien einwandfrei durch unsere Luftbeobachtung und Flugzeugaufnahmen erkannt und mit 8024 Schuß bekämpft. Ferner wurden erkannte Beobachtungsstellen und Schornsteine beschossen und Zerstörungsfeuer auf die Stadtausgänge abgegeben. Durch die Feststellung, daß Reims systematisch zu einem Batterienest ausgebaut wird, dürften die französischen Vorwürfe über die Beschießung von Reims in ein besonderes Licht gerückt werden.

Bulgarischer Heeresbericht

Sofia, 14. Juli. Amtlicher Heeresbericht. Mazedonische Front: Auf der ganzen Front schwaches Artilleriefeuer, etwas lebhafter östlich von der Tscherna und südlich von Doiran. In der Moglenagegend Erkundungsunternehmungen zu unseren Gunsten. In Erwiderung dieser versuchte der Feind an mehreren Stellen schwache Angriffe, die durch unser Feuer abgeschlagen wurden. Auf dem Ostufer des Wardar und westlich vom Doiransee wurden feindliche Aufklärungsabteilungen durch Feuer vertrieben.

Rumänische Front: Oestlich von Tulcea Austausch von Gewehrfeuer und spärliches Artilleriefeuer.

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 15. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

In Flandern erreichte der Artilleriekampf an der Küste, sowie zwischen Boesinghe und Wytschaete große Heftigkeit. Er dauerte bei Ypern auch nachts an.

Bei Lens und auf beiden Scarpeufern war zeitweilig das Feuer stark. Englische Kompagnien, die bei Gavrelle, östlich von Croiselles und bei Bullecourt vorstießen, wurden durch Gegenstoß zurückgeworfen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Am Chemin-des-Dames wurden dem Feinde durch Angriff wichtige Stellungen südlich von Courton entrissen. Nach zusammengefaßter Wirkung von Artillerie und Minenwerfern stürmten Teile des Infanterie-Regiments Generalfeldmarschalls v. Hindenburg und anderer ostpreußischer Regimenter, sowie des Sturmbataillons 7 die französischen Stellungen in 1500 Meter Breite und 300 Meter Tiefe. Der Gegner leistete erbitterten Widerstand, so daß es zu hartnäckigen Nahkämpfen kam. Die Sturmziele wurden überall erreicht und gegen drei starke Gegenangriffe gehalten. Die blutigen Verluste der Franzosen sind schwer; bisher sind über 350 Gefangene eingebracht worden. Die beträchtliche Beute ist noch nicht gezählt.

In der Westchampagne hat nach viertägigem schwersten Feuer gestern 9 Uhr abends der französische Angriff gegen unsere Stellungen von südlich Nauroy bis südöstlich von Moronvilliers eingesetzt. Der Ansturm der starken feindlichen Kräfte wurde dank der tapferen Haltung unserer Infanterie und der gesteigerten Abwehr und Gegenwirkung der Artillerie im wesentlichen abgeschlagen. Am Hochberg und Poehlberg entstanden nach Abweisen des ersten Ansturms und durch erneute Angriffe des Gegners örtliche Einbruchstellen, in denen am Morgen noch gekämpft wurde.

Auch auf dem linken Maasufer griffen die Franzosen nach starkem Feuer an der Höhe 304 an. An keiner Stelle gelang es dem Feinde, unsere Gräben zu erreichen; seine Sturmwellen brachen in unserem Vernichtungs- und Sperrfeuer zusammen.

Im Grunde von Vacherauville am Ostufer der Maas hielt unsere Artilleriewirkung einen sich vorbereitenden Angriff nieder.

Heeresgruppe Herzog Albrecht

Keine größeren Kampfhandlungen.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Trotz ungünstiger Witterung war die Gefechtstätigkeit an der Düna und bei Smorgon lebhaft.

In Ostgalizien erreichte das Feuer nur in begrenzten Abschnitten größere Stärke.

Südlich des Dnjestr griffen die Russen oberhalb von Kalusz an mehreren Stellen an; sie wurden überall abgewiesen.

An der

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph

und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

ist mehrfach eine Steigerung des Feuers bemerkbar.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 14. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz

In Rumänien und in den Karpathen wurde auf beiden Seiten das Geschützfeuer lebhafter. An der Lomnica-Front südlich von Kalusz unternahm der Feind mehrere Angriffe; unsere Truppen warfen ihn überall zurück. Zwischen Dnjestr und Pripjet nur geringe Kampftätigkeit.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz

Keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

154. Mobilmachungswoche

In der vergangenen Berichtswoche (6.—12. Juli) hat die russische Offensive zu neuen Anstrengungen geführt, deren Ergebnisse aber weit hinter den Erwartungen des Feindes zurückblieben. Am 6. Juli brachte die Schlacht in Ostgalizien den Russen eine äußerst blutige Niederlage. Trotz des Einsatzes großer Menschenmassen, die rücksichtslos geopfert wurden, trotz der Verwendung zahlreicher Panzerkraftwagen war den Angreifern weder zwischen Konjuchy und Lawrykowce noch an der Bahn Kloczow—Tarnopol oder zwischen Batkow und Zwyzyn ein Erfolg beschieden. Seine zurückflutende Infanterie wurde von unseren Jagdstaffeln, die bis auf 150 Meter niedergingen, wirksam aus der Luft beschossen, seine Kavallerie, die einerseits für die Ausbeutung eines etwaigen Sieges, andererseits zum Einhauen auf die eigenen weichenden Leute bereitgestellt war, durch Fernfeuer zerstreut. Am gleichen Tage scheiterten auch bei Brzezany und bei Stanislau sowie an einigen Stellen im Karpathenlande starke russische Angriffe verlustreich. In den folgenden Tagen faßten die Russen außer einem vergeblichen Angriff, der ohne Feuervorbereitung bei Zborow vorgetrieben wurde, ihre ganze Kraft im Dnjestrabschnitt bei Stanislau zusammen. Erst nach wiederholten mehrtägigen Anläufen gelang es ihnen, die Verteidiger an der Linie Ciezew—Zagwezdy (12 Kilometer) auf die Waldhöhen des Carnylas zurückzudrängen. Unbehelligt vom Feinde, bezogen unsere Truppen, deren Reserven den russischen Angriff sehr bald zum Stehen brachten, hinter dem Unterlaufe des Lukowicabaches neue Stellungen. Neben diesen schweren Kämpfen bei Stanislau fanden an vielen Tagen der Woche mehr oder minder heftige Artilleriezweikämpfe bei Riga, Smorgon und Baranowitschi sowie im Raume von Luck statt. Eine regere Gefechtstätigkeit war auch in den Karpathen zu verzeichnen. Luftangriffe erfolgten auf russische Stützpunkte in der östlichen Ostsee. Unter anderem wurden die Batterien, Kasernen und Hafenanlagen bei Zerel und Aransburg auf der Insel Oesel erfolgreich und wiederholt mit Bomben belegt.

Unverändert blieb die Lage in Mazedonien, wo außer Vorpostenscharmützeln und gelegentlicher Artillerietätigkeit nichts von Bedeutung vorlag. Auch auf dem italienischen Kriegsschauplatze herrscht Stellungskrieg. Bei Bodice wurde ein feindlicher Vorstoß abgewiesen. Auf dem kleinen Colbricon unternahmen österreichisch-ungarische Sturmabteilungen eine wohlgelungene gewaltsame Erkundung, und ein Flugzeuggeschwader unserer Verbündeten bewarf den Bahnhof und die ausgedehnten Barackenlager bei Cividale mit Erfolg.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatze ist bisher weder eine englische noch eine französische neue große Offensive in Fluß gekommen. An verschiedenen Tagen verhinderten Dunst und Regen größere Kampftätigkeit. Aber jedesmal, wenn gute Sicht herrschte, entspannen sich allenthalben an der Küste, im Ypern- und Wytschaete-Abschnitt, bei Lens und zwischen Somme- und Oise sowie am Damenweg, am Aisne—Marne-Kanal und in der westlichen Champagne lebhafte Artilleriekämpfe. Von stärkeren Teilangriffen der Engländer war nirgends die Rede. Sie begnügten sich vielmehr mit Erkundungsvorstößen, namentlich östlich Ypern, bei Hollebeke, bei Messines, Lens und Fresnoy sowie bei St. Quentin. Tätiger zeigten sich die Franzosen. Bei Cerny am Damenwege, im Gehöft La Boselle und südöstlich von Ailles, an der Linie Cornilletberg-Hochberg in der Westchampagne, auf dem linken Maasufer an der Höhe 304, am Westhange des Toten Mannes und bei Mesnes griffen sie mit erheblichen Kräften an, Erfolge waren ihnen nicht beschieden. Teils in unserem Feuer, teils im Handgranatenkampfe, seltener im erbitterten Kampfe Mann gegen Mann wurden sie geworfen. Waren sie wirklich einmal in unseren Gräben eingedrungen, so beförderte sie ein kräftiger Gegenstoß sehr bald wieder hinaus. Um so erfolgreicher waren deutsche Unternehmungen, die unsere Front an mehreren Punkten wesentlich verbesserten. Im englischen Frontbereiche stürmten im Dünenabschnitte des Marinekorps Teile unserer kampfbewährten Marineinfanterie nach planmäßiger, wirkungsvoller Feuervorbereitung die stark ausgebauten Verteidigungsanlagen zwischen der Küste und Lombartzyde und warfen den Feind über die Yser zurück. Bei diesem Unternehmen, daß unsere Flieger trotz heftigen Sturmes in tatkräftigster Weise unterstützten, erlitten die Engländer sehr hohe blutige Verluste und büßten 1250 Gefangene ein. Die sicherlich sehr beträchtliche Beute steht noch nicht fest. Im französischen Frontbereiche entrissen unsere Sturmtrupps, die aus Niedersachsen, Thüringern, Rheinländern und Westfalen bestanden, dem Feinde am Damenwege im kraftvollen Stoße die Gräben südlich von Barany—Filain

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191707161-11/fragment/page=0001

in 8½ Kilometer Breite und behaupteten den Gewinn gegen fünf feindliche Angriffe. Der überall heftigen Widerstand leistende Feind erlitt hohe blutige Verluste, die sich bei seinen ergebnislosen Gegenangriffen nur noch steigerten. 30 Offiziere und über 800 Mann wurden gefangen eingebracht, die Beute an Kriegsgerät ist sehr erheblich.

Im Luftkriege wurden die Angriffe feindlicher Flieger auf das westländische Industriegebiet, auf Trier und Umgegend, auf Mannheim, Ludwigshafen und Rodalben durch einen wirksamen Angriff auf die Docks, Hafen- und Speicheranlagen an der Themse in London erwidert. Auch Margate an der Ostküste Englands wurde mit Bomben beworfen. Im Monat Juni verloren die Gegner 220 Flugzeuge und 33 Fesselballone, während sich unsere Einbuße auf 58 Flugzeuge und 3 Fesselballone beschränkte. Der alte Durchschnittsstand (3 bis 4:1) ist also durchaus gewahrt worden.

Zur See fährt der Handelskrieg unserer Tauchboote fort, unseren Feinden, vor allem England, schwere Wunden zu schlagen. Das Juni-Ergebnis (über eine Million versenkte Brutto-Register-Tonnen) ist ein wirksam fördernder Schrittmacher zum Ziele.

Oesterreichische Pressestimmen

Wien, 14. Juli. Die Blätter drücken das Bedauern über den nach den letzten Berliner Meldungen nicht mehr zu bezweifelnden bevorstehenden Rücktritt des Reichskanzlers von Bethmann Hollweg aus, der immer ein überzeugter Anhänger des Bündnisses mit Oesterreich-Ungarn war, und würdigen die hervorragenden politischen, geistigen und sittlichen Eigenschaften des scheidenden Kanzlers, der zweifellos zu den Männern zählt, die dem deutschen Volke zur höchsten Ehre gereichen.

Das „Fremdenblatt" schreibt: Herrn von Bethmann Hollweg ist es eigentümlich, dies zeichnet ihn aus, daß er praktische Politik trieb, die zu gleicher Zeit von geschichtsphilosophischen Gedanken höchster Art durchdrungen war und doch niemals die realen Bedürfnisse der Gegenwart vergaß. Wir in Oesterreich-Ungarn haben in ihm während der schwersten Zeiten immer den loyalen, aufrichtigen und treuen Freund gefunden, und sein Rücktritt kann daher in der Monarchie nur mit größtem Bedauern empfunden werden. In dieser furchtbar ernsten Epoche hat Herr von Bethmann Hollweg sich uns gegenüber immer als Mann der verläßlichsten Bundestreue erwiesen, als Mann des engsten Zusammenstehens „ohne Frage". Herr von Bethmann Hollweg war gewiß ein eifriger, unermüdlicher Anhänger der Idee der Erhaltung des Friedens, und daß es gerade ihm beschieden war, der leitende Staatsmann des Deutschen Reiches im Weltkrieg zu sein, wird einst als deutlicher Beweis dafür dienen, daß nicht Deutschland es war, welches das Signal zur großen Weltkatastrophe gab. Wenn er jetzt zurücktritt, so mag dies geschehen sein, weil er meinte, nicht imstande zu sein, die Pläne, deren Verwirklichung er für das Wohl des Vaterlandes für notwendig erachtete, durchzuführen. Den Grundsatz, welcher heute das Gemeingut Deutschlands und Oesterreich-Ungarns geworden ist, den Grundsatz der Unzerstörbarkeit und der Unlösbarkeit unseres Bündnisses, hat er stets hochgehalten, und diesen Eckpfeiler der Politik der Mittelmächte kann kein Personenwechsel erschüttern. Auf Tod und Leben sind die Habsburgische Monarchie und das Deutsche Reich in diesem schweren Kampf vereint, und sie werden in erprobter Gemeinsamkeit den aufgezwungenen Verteidigungskrieg zu einem glücklichen Ende führen.

Die „Neue Freie Presse" sagt: Nicht vergessen darf dem Reichskanzler werden, daß er stets zur Besonnenheit neigte, immer die Richtung zum Frieden einschlagen wollte und durch seine Persönlichkeit das Vertrauen der Verbündeten in Wien, Konstantinopel und Sofia hatte.

Das „Neue Wiener Tagblatt" führt aus: Bethmann Hollweg war, dem werden auch seine Gegner nicht widersprechen, ein bedeutender Staatsmann, eine großherzige Persönlichkeit, dem seine Pflicht und sein Vaterland und die Ehre seiner Heimat Lebensbedingungen waren. Untergegangen bleiben seine klassischen Reden während des Krieges, die als deutsche Worte an die deutsche Nation zündend wirkten. Ihm gebührt ein schwerwiegendes Verdienst am mannhaften Siegesmute und am tapferen Durchhalten des Deutschen Reiches. Ein verantwortliches Erbe harrt seines Nachfolgers.

Die „Reichspost" betont: Großes gewollt zu haben und seine besten Kräfte dafür eingesetzt zu haben, werden ihm seine Gegner, die seine Erfolglosigkeit behaupten und anklagen, nicht abstreiten. Es war ein Kurs der Rechtlichkeit und Aufrichtigkeit, der ethischen Grundsätze, den die Reichspolitik unter ihm einschlug. Sein Nachfolger übernimmt recht verworrene Geschäfte, darunter vor allem den nach dem Worte des Kanzlers „auf Gedeih und Verderb" ungerreißbar zusammengeschmiedeten Treubund der Kaisermächte, an dem kein Personenwechsel mehr etwas zu ändern vermag.

Auch die „Arbeiterzeitung" sagt: Unter allen Männern, die seit seiner Gründung des Reiches Steuer führten, ist Bethmann Hollweg wohl die sympathischste Gestalt. Er hat immer den Eindruck der Rechtschaffenheit gemacht.

Das Interview mit König Alfons

Haag, 15. Juli. Reuter meldet aus London: Der Madrider Korrespondent des „Daily Expreß" hatte ein Interview mit König Alfons, welcher erklärte: Wir müssen bis zum Schluß neutral bleiben, es sei denn, daß wir angegriffen werden. Unsere Beziehungen zu England und Frankreich sind ausgezeichnet, und wir können diese Länder mit den Rohstoffen, deren sie bedürfen, versehen. Auch unsere Beziehungen zu Italien sind so freundlich wie nur irgend möglich. Frankreich und England sind unsere nächsten Nachbarn, und wir leben in vollkommener Uebereinstimmung mit unseren Nachbarn auf beiden Seiten. Uebrigens sind viele Personen trotz ihrer deutschen Sympathie keineswegs Gegner der Alliierten.

Dänemark zu Wilsons Gewaltpolitik

Berlin, 14. Juli. „Extrabladet" (Kopenhagen) führt aus: Wenn der Gedanke, der in dem amtlichen amerikanischen Bericht zum Ausdruck kommt, folgerichtig durchgeführt werden soll, so ist dies gleichbedeutend damit, daß Amerika uns einsperrt, uns verhungern läßt. Aeußerungen der „Washington Post" und anderer amerikanischer Zeitungen, die an Schärfe und Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen, zeigen, wieweit die Regierung gehen will. Sie will ohne jede Rücksicht auf die Interessen der neutralen Länder handeln, mit dem Ziel, sie möglichst schnell in den Krieg hineinzuziehen. Es sollen aber nicht allein die Zufuhren völlig aufhören, sondern Amerika will in Verbindung mit England auch die Schiffahrt regeln, derart, daß Schiffahrtsrouten, die dem Krieg nicht nützen, aufgehoben werden. Also nicht nur die Einfuhr, sondern auch die Schiffe sollen den neutralen Ländern genommen werden, während man gleichzeitig erklärt, daß man sie nicht einsperren oder aushungern will. Das ist echt amerikanische Heuchelei!

Das Kriegsgespenst nähert sich unseren Grenzen auf eine Weise, die wir früher nicht zu fürchten brauchten. Es ist sehr interessant, festzustellen, daß die Gefahr gerade von derjenigen Machtgruppe kommt, deren Liebe zu den kleinen neutralen Ländern das populäre Schlagwort der Welt geworden ist — vielleicht eine auch eine der größten Lügen der Welt!

Höchste Zeit zur Umkehr!

Zum ersten Male im Verlauf des gegenwärtigen Krieges sehe ich schwarz. So schwarz, daß ich mein soldatisches Widerstreben gegen Einmischung in politisches Parteitreiben überwinde. Ich halte dies für meine Pflicht, weil ich überzeugt bin, daß Millionen deutscher Männer mit derselben Besorgnis, ja, Entrüstung wie ich auf die im Innern unseres Landes eingerissenen Zustände blicken, aber pflichtmäßig schweigen, weil sie unter den Waffen stehen. Wollt ihr, die ihr kleinmütig mehr oder weniger geneigt seid, auf Erreichung der nationalen Ziele verzichten, für die viele Tausende unserer Brüder und Söhne freudig ihr Leben hingegeben haben, — wollt ihr daheim die kleinen Leiden, die auch euch auferlegt sind, nicht noch die kurze Zeit tragen, innerhalb deren wir diese Ziele sicher erreichen können? Und ihr, die ihr eure Kräfte, statt sie unverkürzt für den Sieg in dem uns aufgezwungenen Kampfe um das Dasein einzusetzen, in Parteikämpfen vergeudet, könnt ihr eure Parteibestrebungen nicht noch die kurze Zeit bis zur Vollendung des Sieges über unsere auswärtigen Feinde zurückstellen? Wenn nicht, so sind alle bisher gebrachten Opfer vergeblich gewesen. Wenn in einem Volkskriege wie dem gegenwärtigen das Volk versagt, können Heer und Flotte das Vaterland nicht retten. Unsere Feinde frohlocken bereits. Es ist höchste Zeit zur Einkehr und Umkehr!

v. Blume, General der Inf. z. D.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" über v. Bethmann Hollwegs Amtsführung

„Acht Jahre lang, vom 14. Juli 1909 bis zum 13. Juli 1917, hat der Reichskanzler von Bethmann Hollweg an der Spitze der Reichsgeschäfte gestanden. Als er zum ersten Male als Kanzler im Reichstag das Wort ergriff, sprach er von dem Zwang zum Schaffen, der uns alle beherrscht. Das war ein Wort, geboren aus der strengen und ernsten Pflichtauffassung, die nur die Sache kennt, nichts Persönliches will, den Dienst im Sinne als einziges Gesetz anerkennt. Von jenem ersten Worte bis zu seinem Abschied geht sein Verdienst in einer gerade und klaren Linie. Das liegt schon heute für jeden unverblendete Auge deutlich zu Tage. Es wird noch deutlicher zur Erscheinung kommen, wenn die schweren Kämpfe unserer Tage vorbei sind und die Geschichte ihr unparteiisches Urteil schreibt.

Als Herr von Bethmann Hollweg sein Amt übernahm, befand sich unser Land in diesem inneren Zwiespalt. Die Kämpfe um die Reichsfinanzreform hatten Gegensätze hinterlassen, für deren Heilung es kein anderes Rezept gab, als die volle Hingabe an jene Staatsgesinnung, welcher der Reichskanzler den schlichtesten und wahrsten Ausdruck gegeben hatte. Sein Programm war das der nüchternen und angestrengten Arbeit, des inneren Ausgleichs, der Zusammenfassung der gesamten Volkskraft. In diesem Sinne arbeitete er besonders davon, die Arbeiter dem Staate zurückzugewinnen. Der Erfolg dieser Politik hat sich gezeigt, als der Krieg kam. Wie im Reiche, so war in Preußen die Lage bei der Uebernahme der Geschäfte durch Herrn von Bethmann Hollweg schwierig. Erinnert sei nur daran, daß die Bewegung für eine durchgreifende Wahlreform bereits stark angewachsen war. Dazu kam die tiefe Unruhe, die durch die englische Einkreisungspolitik über Europa gebracht worden war und mit den schwersten Entladungen drohte. Die Gefahr unserer Lage hatte der Reichskanzler von Anfang an mit sicherem Auge erkannt. Seine Bemühungen waren darauf gerichtet, gerichtet auf dem Wege der Verständigung mit England und den Weg zu friedlicher Entwickelung zu sichern. Die Versuche hierzu gehen bis in die erste Zeit seiner Kanzlerschaft zurück. Den wachsenden Gefahren der Weltlage trug er durch drei Militärvorlagen Rechnung, die unserer militärischen Kraft den größten Zuwachs seit der Gründung des Reichs brachten.

Dann brach der Krieg herein, als ein Verhängnis, das aufzuhalten und abzuwenden er alle Kraft eingesetzt hatte. In musterhaften Reden, die als Denkmal unserer Zeiten bestehen werden, hat der Reichskanzler die deutsche Sache vor der Welt geführt. Aufrecht und mannhaft, tapfer und ehrlich hat er für sein Volk gestritten, immer bedacht auf jene Größe unseres Vaterlandes, der gerechten Sache gewiß, niemals den Schein für Wahrheit nehmend, immer sich Rechenschaft gebend von der furchtbaren Gefahr, die uns androhte. Unter den Staatsmännern dieses Krieges wird er seinen überragenden Platz behaupten. Haß und Verleumdung haben ihn aus allen feindlichen Ländern umspritzt, sind ihm im eigenen Lande nicht erspart geblieben. Dies düstere Kapitel des Weltkrieges und unserer eigenen Geschichte zu schreiben, wird einer späteren Zeit vorbehalten bleiben. Wir werden dereinst ruhiger und gerechter urteilen lernen. Dann wird unser Volk begreifen, was ihm in jener schwersten Prüfung der Reichskanzler von Bethmann Hollweg gewesen ist, als Mensch, als Deutscher, als Staatsmann.

Graf Brockdorff-Rantzau, der neue Staatssekretär des Auswärtigen

Graf Brockdorff-Rantzau, der neue Staatssekretär des Aeußern, steht im Alter von 48 Jahren. Er trat nach Vollendung seiner Studien 1894 als Referendar des Oberlandesgerichts Kiel in den Justizdienst. Ein Jahr später ging er zur diplomatischen Laufbahn über, war zuerst Attachee bei der Gesandtschaft in Brüssel und dann nach Ablegung des diplomatischen Examens Sekretär bei der Botschaft in Petersburg. 1900 kam er als 2. Sekretär nach Wien, wo er drei Jahre ang tätig war, ging dann als 1. Sekretär nach dem Haag, kehrte aber bereits ein Jahr darauf als Botschaftsrat nach Wien zurück, um nachher den Posten als Generalkonsul in Ofen-Pest zu übernehmen. Seit dem Juni 1912 war er deutscher Gesandter in Kopenhagen.

Zur Auflösung der griechischen Kammer

Bern, 15. Juli. Ein Athener Sonderbericht des „Petit Parisien" vom 4. Juli besagt, das königliche Dekret, welches die Auflösung der gegenwärtigen und die Wiedereinsetzung der am 31. Mai 1915 gewählten Kammer anbefohlen habe, sei gestern nicht im Amtsblatte erschienen, da der König einen rechtfertigenden Bericht über das beschlossene, in keinem parlamentarischen Lande je vorgekommene Vorgehen einverlangt habe. Darauf sei ihm der Bericht überreicht worden. Das Dokument habe in den monarchisch gesinnten Kreisen ungeheures Aufsehen erregt. Die Monarchisten erklärten, der König könne das vorgelegte Dokument niemals unterzeichnen und damit glattweg die Revolution gutheißen.

Englands neuester Kriegsschiffverlust

Berlin, 14. Juli. Das nach englischer Admiralitätsmeldung von heute verloren gegangene britische Schlachtschiff „Vanguard" hatte eine Wasserverdrängung von über 23 000 Tonnen und gehörte mit zu den neuesten Typen. Mit dem Verlust dieses wertvollen Schiffes sind die Gesamtverluste der Entente an Kriegsfahrzeugen seit Kriegsbeginn außer Hilfskreuzern auf 283 mit einer Gesamtwasserverdrängung von 926 585 Tonnen gestiegen. Davon entfallen allein auf England 160 Fahrzeuge mit zusammen 656 660 Tonnen Deplacement. Die Gesamtkriegsschiffsverluste der Entente übersteigen somit den Bestand der amerikanischen Kriegsflotte zu Beginn des Krieges um etwa 17 000 Tonnen.

Der Streit um die russische Beute

Seit Rußlands Umwälzung den Kolosß des Zarenreiches brachte, sind seine Verbündeten am Werke, die Reichtümer Rußlands an sich zu reißen. Es verlautet sich, dass dem Rußland besitzt die reichsten, an Naturschätzen am ergiebigsten Länderstreken, das unendlichste tiefgründig weideland, einen Boden unerschöpflich an Erzen, Kohle usw. Diese Reichtümer wollen die Ententemächte jetzt an sich reißen. Allen voran England, das Rußland mit Leihgeldern überschüttet, die Bergwerke und Anlagen an sich reißt, Verträge abschließen, Banken und Bureaus eröffnen, kurz ihm eigenen Geschäftssinn erobert England den russischen Markt. Aber auch Amerika versäumt die gute Gelegenheit nicht, sich bereits an Kriegslieferungen beteiligten Millionen Schätze hinzuzufügen. Wie weit es die Yankees in Rußland gebracht haben, beweist die Tatsache, daß eine vom russischen Handelsministerium eingesetzte Kommission empfohlen hat, den großen Teil der russischen und sibirischen Bergwerke und Anlagen dem amerikanischen Kapital zur Ausbeutung zu überlassen. Die russische Insel Sachalin soll einer amerikanischen Finanzgruppe zur Ausbeutung der Petroleumfelder und Kohlenlager übertragen werden. Planmäßig geht auch Japan vor. Es hat einstweilen die Durchdringung Rußlands mit dem Seide begonnen und dehnt sie jetzt auf alle Zweige seiner Produktion aus. Aus dem gelben Feinde des letzten Krieges ist heute ein freundlich lächelnder Handlungsreisender geworden, der es aber trefflich versteht, sein Geschäftchen zu machen und den Russen die Rubel aus der Tasche zu ziehen. Unter Umständen der Freund aus Nipon auch gern bereit, dem Bruder Russe einer kleinen Anleihe unter die Arme zu greifen, selbstverständlich gegen Sicherheit und hohe Zinsen. Den angelsächsischen Betern ist der kluge Wettbewerb des kleinen Japaners sicher angenehm. Aber da er nun einmal zur Entente gehört, wird sich Onkel Jonathan und John Bull darauf beschränken, das verbastete Mongolen in der Stille ein Bein zu stellen und später Abrechnung bei günstigerer Gelegenheit zu hoffen. Mit einem wohlwollenden Lächeln begrüßten die Better des Italiens, sich auch einen Anteil an der russischen Beute zu sichern und ein Trinkgeld für seinen Treubruch einzubeimsen. Leider läßt es Italien noch nicht weit gebracht. Es hat eine Handelskommission bestimmt, die Rußland bereisen und dort hier machen soll. Praktisches ist damit nicht erreicht. Es kann viel für Italien abfallen.

Die Engländer sind schon lange am Werke. Bereits im ersten Kriegsjahre hat das englische Ministerium eine deutsche Denkschrift über den Außenhandel nach Rußland erhalten. Diese Denkschrift schließt mit den Worten: „Der jetzige Zustand bleibt begünstigt in besonderer Weise die Versuche der englischen Industrie, um die Stelle Deutschlands im russischen Import zu zunehmen." England hat also schon im geheimen in Rußland gewühlt, als noch niemand an die Möglichkeit eines Umsturzes glaubte. Echt englisch Hinterlist! Man wird gut tun, die Denkschrift zu den zahlreichen Aktenstücken zu legen, die Englands eigennützige Politik in diesem Weltkriege bezeugen. Nicht um die „Freiheit" der Völker hat England den Krieg begonnen, sondern um seines Geschäftes willen. Die „kommerzielle Durchdringung" Rußlands ist das neueste Geschäft Englands, selbstverständlich ist damit die politische Durchdringung verbunden. Wie weit England bereits mit seinen Plänen gediehen ist, zeigt die neue russische Offensive; zwanzig russische Divisionen mußten sich auf Befehl englischer Offiziere in den sicheren Tod treiben lassen. England herrscht bereits in Rußland. Was helfen die vereinzelten Versuche russischer Patrioten, sich von dieser Fremdherrschaft zu befreien? Die englische Silberkugel macht sie stumm. Das weltgeschichtliche Schauspiel der Aufteilung Rußlands hat begonnen. Was sich einst in Polen vollzog, vollzieht sich heut in viel größerem Maße in Rußland.

Französischer Heeresbericht

vom 14. Juli nachmittags: In der Champagne führten wir einen Erfolg einen Eindruck in die deutschen Linien westlich von Navarin-Ferme aus, zerstörten zahlreiche Unterstände, fügten dem Feinde fühlbare Verluste zu und brachten Gefangene zurück. Auf dem linken Maasufer sehr starke Artillerietätigkeit. Im Westen ziemlich heftige Artillerietätigkeit zwischen Lisse und Armentonville durch unsere Gegenwirkung angehalten.

Luftkrieg: Im Laufe der Nacht warfen deutsche Flugzeuge Bomben auf die Gegend nördlich von Nancy. Zwei Frauen und ein Kind wurden getötet.

Aus Kuba

Havanna, 14. Juli. (Reuter.) Der Präsident hat die verfassungsmäßigen Bürgschaften aufgehoben und eine außerordentliche Sitzung des Kongresses einberufen. Als Grund wird der Krieg zwischen Kuba und Deutschland angegeben, doch glaubt man, daß politische Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Präsidenten und dem Kongreß über innere Angelegenheiten den Schritt veranlaßt haben.

Entschließung des Rheinischen Handwerkerbundes

Bonn, 15. Juli. Auf einer stark besuchten Tagung des Rheinischen Handwerkerbundes unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Chrysant wurde eine Entschließung angenommen, in der eine stärkere Vertretung der Handwerker im Landtage entschieden gefordert wird.

Albernes Gerede

Von Ort zu Ort kriecht zurzeit das Gerücht von einem Mordanfall auf den Kaiser, der bald in Kassel — an einem Tage, an dem Seine Majestät wohlbehalten in Wien sich befand —, bald in Berlin, bald sonstwo stattgefunden haben soll. An dem albernen Gerede ist kein wahres Wort. Es sollte sich wirklich jeder für zu gut halten, in dieser ernsten Zeit solche und andere nicht nachprüfbare Gerüchte zu glauben und weiterzutragen.

Letzte Telegramme

Der chinesische Bürgerkrieg

Peking, 14. Juli. (Reuter.) In dem Gefecht zwischen den Republikanern und den Monarchisten wurden 10 Soldaten und über 80 Zivilpersonen getötet. Der angerichtete Materialschaden ist gering. Plünderungen fanden nicht statt.

Premierminister Botha erkrankt

Pretoria, 15. Juli (Reuter.) Premierminister Botha ist infolge Ueberarbeitung leidend und muß sich auf Anordnung der Aerzte einen Monat schonen. Der Minister für Unterricht und Bergwerke wird ihn zeitweilig vertreten.

Verantwortlich:
für den politischen Teil: Dr. Simon; für Provinz, Börsen- und Handelsteil i. V.: G. Wagner; für Oertliches, Landwirtschaftliches, Gerichtssaal und Sport: H. Miesckner; für den übrigen Teil: Dr. Simon; für den Anzeigenteil: O. Kretzschmar, sämtlich in Halle.

Alle Zuschriften in Bezugs- und Anzeigenangelegenheiten sind nur an die „Geschäftsstelle der Hallenschen Zeitung" zu richten, dagegen die Schriftleitung betreffende Zuschriften nur an die „Schriftleitung der Hallenschen Zeitung".

Bei unverlangt eingesandten Manuskripten übernimmt die Schriftleitung keinerlei Gewähr für Aufbewahrung oder Rücksendung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191707161-11/fragment/page=0002